



Predigt vom Gedächtnisgottesdienst

zu 1 Korinther 15, 26-28 von Pastor i.R. Thomas Röder
46. Ostdeutsche Jährliche Konferenz | Cranzahl | 05. bis 09. Juni 2013

Gottes Werk vollendet

„Als letzter Feind wird der Tod zunichte gemacht, denn er hat alles unter seine Füße unterworfen (Ps 8,7). Wenn es aber heißt, dass alles unterworfen ist, dann ist offenkundig: mit Ausnahme dessen, der ihm alles unterworfen hat. Wenn ihm aber alles unterworfen sein wird, dann wird sich der Sohn selbst dem unterwerfen, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott alles in allem sein wird.“ (Übersetzung Walter Klaiber.)

Stimmen

„Wenn er auch eins mit dem Vater ist, sind ihm dennoch alle Dinge durch den Vater unterworfen worden, weil er Mensch geworden ist und für uns gelitten hat und gekreuzigt wurde“ (Martin Luther, WA 39 II,20,21).

Aus diesem Text wird deutlich, wie die Überwindung des Todes, die im Zentrum sowohl des Ostergeschehens als auch der christlichen Hoffnung steht, mit der Erhöhung zusammenhängt: Der Tod selbst wird als machtvoller Feind verstanden, der erst noch besiegt werden muss, und zwar als der „letzte Feind, der vernichtet wird“. Vorher wird Christus alle Herrschaft, alle Macht und Gewalt abtun, um schließlich und endlich auch selbst Gott, dem Vater untertan zu sein. Aber bis dahin wird immer noch – solange wir auf Erden weilen – gestorben: zur Zeit oder zur Unzeit, alt und lebenssatt oder jung und noch lebenshungrig, im Frieden oder mit Schreien der Angst und des Schmerzes auf den Lippen“ (Wilfried Härle, Predigt am 24.04. 2012, Uni Heidelberg zu 1 Kor 15, 20-28).

„Paulus macht deutlich, dass es bei der Frage nach der Auferstehung der Toten nicht nur um unser persönliches Geschick geht (Was wird aus mir nach dem Tod?), sondern um die Frage, ob Gott und sein Ja zum Leben und zu seiner Schöpfung das letzte Wort behalten. Auf den ersten Blick treten hier Gott und Christus einander als verschiedene Personen gegenüber. Zugleich aber wird deutlich, dass ihr Handeln letztlich eine Einheit darstellt. Das hat in nachneutestamentlicher Zeit zur Ausformulierung der Trinitätslehre geführt, die versucht hat, Einheit und Unterschiedenheit der göttlichen Personen zusammenzusehen. Bei Paulus ist klar: In Christus handelt Gott“ (Walther Klaiber, Der erste Korintherbrief, 257).

„An den Tod, das Sterben, jenen Übergang – wie man sagt: er ist hinüber – darf man nicht denken“ (Francois Jacob, Autobiografie 1987 – Biologe und Philosoph, 1965 Nobelpreis für Medizin).

„Lieber möchte ich ein Pferd sein, das man an seinem Karren zu Tode schindet, als ein Mensch, der im Tod keinen Heiland hat“ (Ludwig Hofacker, zitiert bei Helmut Lamparter, Die Auferstehung der Toten, 29).

„Ich hang und bleib auch hangen an Christus als ein Glied; wo mein Haupt durch ist gungen, da nimmt er mich auch mit. Er reißet durch den Tod, durch Welt, durch Sünd, durch Not, er reißet durch die Hll, ich bin stets sein Gesell“ (Paul Gerhard, EM 234,4).

Liebe Gemeinde,

wir haben uns mit Euch, liebe Angehörige, an das Leben der Heimgerufenen erinnern lassen. Es ist nicht nur ihr Leben, was jetzt noch einmal an uns vorbergezogen ist, sondern Eures und unseres. Eures, weil Ihr Euer Leben mit Ihnen und sie ihres mit Euch geteilt haben. Unseres sage ich, weil wir, Ihr und wir!, für immer miteinander verbunden sind durch die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes. Wenn es in dem Wort des Apostels Paulus, das mir für die Verkündigung jetzt übergeben worden ist, heißt, dass Gott alles in allem sein wird, dann wird damit diese ewige Gemeinschaft bezeugt, die in der Gemeinschaft von Vater, Sohn und Heiligen Geist begründet ist und durch sie vollendet wird. In diese Gemeinschaft sind wir aufgenommen, hineingenommen und zwar so, dass uns auch der Tod nicht mehr von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist, scheiden kann. Das genügt. Mehr müssen wir nicht wissen. Wer es aber weit und glaubt, ist nie mehr einsam, allein oder verloren, auch nicht in der Stunde, in der uns der Weg aus der Zeit in die Ewigkeit führt.

Den Grund für diese Gewissheit und unseren Glauben also verschweigt der Apostel Paulus nicht, sondern bringt ihn klar zur Sprache. Er richtet unseren Blick zunächst auf Tod und Auferstehung Jesu und bezeugt mit der Schrift, dass, wie durch einen M e n s c h e n der Tod kam, so kommt auch durch den E i n e n, Christus, die Auferstehung der Toten. *„Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle zum Leben erweckt werden“*. Dann bezeugt er, dass Jesus das Reich, Gott, dem Vater übergibt, nachdem er alle Herrschaft, Gewalt und Macht zunichte gemacht hat. Damit steht Paulus vor dem Geheimnis der Wege Gottes, die unseren Verstand übersteigen, aber gerade so gegen alle Illusion, Phantasie oder Selbsterdacht, auch Frommes, stehen, aber uns gerade im Glauben gewiss machen. Somit sind wir bei dem Schriftwort der Verkündigung, die mir heute aufgetragen ist, angekommen. Im Lichte dieses Wortes, 1 Kor 15, 26-28, sehen wir nun das Leben der entschlafenen Geschwister, die wir beim Herrn wissen, geborgen im Frieden Gottes.

1. Als letzter Feind wird der Tod vernichtet.

In diesem Frieden Gottes, der unverhüllten Gemeinschaft mit ihm, wird Er selber, so sagt es Augustin, das „Ende und die Erfüllung unserer Wünsche sein, der sich ohne Ende schauen, ohne berdruss lieben, ohne Ermüdung will loben lassen“ (De civ. Dei 22,30, zit. GPM 1957/58,35). Ja, wären wir schon da. Noch sind wir unterwegs wir hier, unsere Geschwister im „Schoße Abrahams“ - bis wir gemeinsam dem Herrn begegnen werden, um allezeit bei ihm zu sein (1 Thess 4,13-18).

Besiegt ist der Tod, dass er endgültig vernichtet wird, bezeugt uns Gottes Wort als eine gewisse Verheißung, vernichtet wird er endgültig, als letzter Feind. Ein wunderbares Wort, das der treue Gott seinen Boten anvertraut hat. Es enthält aber dennoch für Christen eine harte Lektion, die wir nicht absetzen können, solange sie der Herr nicht auflöst. Dass es einmal mit dem Sterben vorbei sein wird, glauben wir. Dass der tödliche Stachel des Todes uns nicht mehr vom Herrn trennen kann, glauben wir auch.

Trotzdem, ja gerade deswegen, liebe Angehörige, ist Euch der Gang hinter dem Sarg schwer gefallen. Tränen sind geweint worden. Ich weit auch um solch schmerzlichen Weg. Wir erleben ja den Tod, den Abbruch der Gemeinschaft, als eine bittere Schranke, die wir von uns aus nicht zu beseitigen vermögen. Ich muss an die Beerdigung eines lieben Verwandten denken, wo unser damals 7 Jahre alter Enkel M. aus seiner Trauer über den Tod des geliebten Opas am Grab keinen Hehl machte und herausschrie, dass Jesus doch auferstanden sei und warum der Opa jetzt nicht aufstehe. Ich nahm den Jungen an der Hand, aber er war nur schwer zu beruhigen. Mir waren seine Worte dennoch ein starker Trost, der Glaube eines Kindes am Grab. Es ist ja nicht unbedingt ein Zeichen von starken Glauben, wenn am Grab keine Trauer stattfindet, was ich, für mich befremdlich, an einem Grab erlebt habe. Anderen Geschwistern mag es nicht so ergangen sein. Dass wir gerade in unserer Trauer Trost erfahren, nicht in Traurigkeit versinken müssen, ist Gottes Geschenk, seine Gnade, der Trost seines Wortes durch den Beistand des Heiligen Geistes. Ihr wisst darum. Weil wir wissen, dass es ohne diesen Trost der Schrift keinen wirklichen Trost gibt, lassen wir uns auch durch mancherlei Verharmlosungen des Sterbens, seiner Umdeutung oder gar des Versuches, es selber zu

bestimmen und in die Hand zu nehmen, nicht täuschen. Es bleibt dabei: Der Tod ist der Lohn der Sünde, die Folge der Trennung von der Quelle des Lebens, unserem Schöpfer, der uns das Leben gegeben hat; die Gabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserm Herrn (Röm 6,23). Wo Vergebung ist, da ist das Leben nicht mehr aufzuhalten.

Als Christen glauben wir darum, dass unser Vater im Himmel dieses Leben eine Weile im Geheimnis des Todes verbirgt, um es dereinst erneuert und gereinigt ans Licht zu bringen als unser ewiges Leben (nach Karl Barth). Paulus bezeugt es wiederum: *„Dann wird geschehen, was geschrieben steht: Verschlungen ist der Tod in den Sieg... Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus“* (1 Kor 15, 54c.57.) Bis dahin aber leben wir in dieser Welt, erfahren Freude und Leid, empfangen Gaben und teilen solche, singen, lachen, weinen, erleben Tage voller Gesundheit, Kraft und Schaffensfreude, aber dann auch Zeiten, die uns unerbittlich Grenzen aufzeigen, Grenzen, die anzunehmen keinem von uns leicht fällt. Das gilt auch in der Nachfolge Jesu, dort nicht weniger als auf den Wegen, von denen Menschen meinen, sie könnten sie selber festlegen. Dafür stimmt, was Adolf Schlatter einmal Fragern gegenüber eindrücklich bezeugt hat im Blick auf ein Leben mit Jesus: Das Joch Jesu ist sanft und seine Last ist leicht. Warum? Weil er bei uns ist, jetzt schon und in alle Ewigkeit bei uns bleiben will, uns trägt und gerade in den schweren Stunden, wo sein Angesicht uns verborgen bleibt, ganz nahe ist. So ist die Verheißung, dass der Tod als letzter Feind vernichtet wird, nicht nur Zukunftsansage sondern schon Gewissheit, wie sie Paul Gerhardt zu Ausdruck bringt: *„Ich hang und bleib auch hangen an Christus als ein Glied; wo mein Haupt durch ist gangen, da nimmt er mich auch mit. Er reißet durch den Tod, durch Welt, durch Sünd, durch Not, er reißet durch die Höll, ich bin stets sein Gesell.“*

2. Der Sohn Jesus hat alle Macht vom Vater.

Wieder richtet der Apostel Paulus den Blick angesichts des Sterbens, des Todes und seines, des Todes Tod, auf Jesus und den Vater. In einer Welt voller Religion, Sterblichkeits- und Unsterblichkeitsvorstellungen und wer weiß was noch, ist allein Jesus der Fürst des Lebens, der das ewige Leben schenkt, der Sohn des Vaters, der die Toten auferweckt und unser christliches Bekenntnis darum das Bekenntnis zu dem einen Gott, *„der Jesus, unseren Herrn, von den Toten auferweckt hat“* (Röm 4,24).

Liebe Gemeinde, Zeugen Jesu wollten unsere heimgerufenen Geschwister sein und waren es durch Gottes Gnade. Wenn wir darum den Blick auf Jesus richten, dann sehen wir auch auf ihr Leben. Wir haben etliches daraus in den Worten persönlichen Gedenkens noch einmal erinnert. Ich hatte das Vorrecht, mit einigen von ihnen auch ein Stück des Weges zu teilen. Ich nenne nur zwei. Roland Röseler war mir als Gehilfenvater ein Vorbild und Helfer. In Jutta Weigel begegnete uns eine liebevolle Mitarbeiterin in der Gemeinde. Ihre, wie auch der anderen Geschwister Lebenswege und Führungen waren schon sehr unterschiedlich. Aber im Bekenntnis zu Jesus, dem Herrn und Heiland aller Menschen, dessen Name der einzige Name ist, indem uns das Leben geschenkt ist, fanden sie sich wieder auf dem einen, gemeinsamen Weg als Nachfolger Jesu Christi.

Bei diesem Bekenntnis zu Jesus wollen wir bleiben, uns nicht davon abbringen lassen. Er ist der, dem vom Vater alle Macht verliehen worden ist um Heil der Menschen. Denn darum geht es ihm. Dafür hat er sein Leben gegeben, ist bis in den Tod nicht von unserer Seite gewichen, sondern hat uns bis in den Tod geliebt und in ihm der Vater (2 Kor 5,17). Daher wollen wir wie unsere Heimgerufenen in ihrem Leben weiter den Tod und die Auferstehung Jesu, die Vergebung der Sünden und das neue Leben in Christus verkünden, das Evangelium weitersagen, nicht uns, sondern Jesus predigen. Dazu gehört die Liebe zu den Menschen Jesus schenkt sie, wenn wir sie von ihm erbitten. Dazu gehört das Wissen um unser Verlorensein ohne Jesus und die Vergebung, die er schenkt, damit wir in einem neuen Leben leben, Gott ehren und unseren Nächsten dienen. Nichts, was aus Liebe zu Jesus und den Menschen getan wurde, ist verloren oder gar vergebliche Liebesmühe gewesen. Es ist nichts vorbei und aus, sondern in Christus alles geborgen und wird noch einmal zum Lobe Gottes an den TAG gebracht, am Tag Jesu Christi, wenn Jesus offenbar werden wird, und wir mit ihm. Wie wird das wohl sein?

3. Gott alles in allem.

Gott wird alles in allem sein. Ein Wort, das uns demütigt, aber auch jubeln und jauchzen lässt. Alle Mächte des Todes beseitigt, alles weg, was der Herrschaft Gottes, seiner Liebe und Güte entgegen war, Satan, Hölle Tod und Teufel beseitigt. Wer kann das fassen. Niemand. Aber der Glaube hält sich daran. Es ist aber kein Wort zum Spekulieren, gar, um eine sog. „Allversöhnungslehre“ zu begründen. Ich kenne diese Versuchung. Aber wie dankbar und froh bin ich jetzt, zusammen mit Euch den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist zu preisen und zu loben, den Dreieinen Gott. Jesus hat keine Herrschaft, wie auch immer, neben dem Vater aufgerichtet. Sein Reich ist des Vaters Reich. Jesus hat, was er schon am Kreuz betete, alles vollbracht. Er hat den Willen des Vaters vollkommen erfüllt und der Kampf ist nun beendet. Er ist ganz beim Vater und der Vater ganz bei ihm. Walter Klaiber schreibt: „Das ist das völlig Neue an der Herrschaft des Sohnes, also dessen, der so ausschließlich im Namen und im Sinne Gottes handelt, dass er nichts für sich selbst tut. Er, der sich nah Phil2,6-11 in das tiefste Elend der Menschen hinein entäußerte und deshalb zum Herrn und Herrscher erhöht wurde, um Gottes abgrundtiefe Liebe zur Herrschaft zu bringen, er beansprucht auch diese Herrschaft nicht für sich selbst, sondern legt sie zurück in die Hände des Vaters, nachdem er seine Aufgabe erfüllt hat. Denn sein Weg und seine Herrschaft haben ein Ziel, nämlich dass Gott alles in allem sein wird. In Gott und seiner Herrschaft ist alles geborgen“ (Die Botschaft des NT, Der erste Korintherbrief, 257). Nach Luther bedeutet das: „Das Reich des Menschen Christus durch das Wort und durch die Kirche wird eines Tages ein Ende nehmen. Es wird nur noch das Reich des Vaters geben, an dem der Sohn in seiner Eigenschaft als Gott selbstverständlich Anteil hat; aber sein Menschsein hat nicht mehr mit dem Reich zu tun. Die Herrschaft Christi offenbart sich darin, dass er die Menschen dazu führt, ihre Sünden zu bekennen. Das Wort Gottes schlägt die Heiligen [...]. Die Gerichte Gottes vollziehen sich durch das Evangelium[...]. Diese Herrschaft steht Christus allein zu. Ihm allein kann man eine ‚Kausalität‘ für das Christenleben zuschreiben. Er allein übt diese Herrschaft aus, in der Menschen zum Glauben kommen und das neue Leben empfangen“ (Marc Lienhard, Martin Luthers christologisches Zeugnis, 43f.).

Liebe Geschwister, so werden wir alle beim Herrn sein, in Gemeinschaft mit dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist. Auch für die Gemeinde ist dann der Kampf beendet, denn der gehört zum Christenleben auf Erden. Er ist uns von Jesus verordnet und er ist selber dabei an unserer Seite, gegenwärtig in der Kraft des Heiligen Geistes. Er verbindet uns durch diese Kraft schon hier gegen alle Widerstände und Versuchungen zu e i n e r Gemeinde Jesu. Aber das gefällt dem altbösen Feind nicht. Er will uns hier auch immer wieder trennen, voneinander und damit auch von Christus. Davon zeigen die beiden Korintherbriefe, die uns überliefert sind und auch der Galaterbrief, die von diesem Kampf des Apostels Jesu um die Gemeinde Jesu wissen. Aber das Ziel bleibt und Gott selber verbürgt es im Sohn: Die eine Gemeinde Jesu.

Als Methodisten ist uns dieses Ziel sehr ans Herz gelegt. John Wesley hat es in der berühmten Predigt „Catholic Spirit“ („Ökumenische Gesinnung“ ausführlich dargelegt und wir reden von „Connexio“, wenn wir unseren „Kirchentyp“ bezeichnen. Wir stehen miteinander in lebendiger Verbindung und Abhängigkeit. Dies, liebe Gemeinde, hat auch das Leben unserer Geschwister in dieser Kirche geprägt, ihren Dienst für den Herrn und die Menschen, zu denen er sie gesendet hat und uns heute noch sendet.

Jetzt hier die Streitende im Kampf des Glaubens. Jetzt im Frieden Gottes, die, die der Herr zu sich geholt hat.

Dann die eine, vollendete Gemeinde beim Herrn, wenn Gott sein wird alles in allem.

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Amen.

21.05.2013/TR

(Es gilt das gesprochene Wort. Die Zitate und im Typ 11 Gedrucktes sind kein Teil der mündlichen Verkündigung.)